

Diese Zeitung erscheint jede Woche Sonnabends. Preis pro Quartal durch die Post bezogen 1.40 Eingetragen in die Postzeitungsliste Nr. 6482.

Der Proletarier

Anzeigenpreis: Arbeitsvermittlung- und Sachstellen-Anzeigen bis 50 Pfennig. Geschäftsanzeigen werden nicht angenommen.

Organ des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands

Verlag von H. Drey. Druck von G. H. D. Meißner & Co., beide in Hannover.

Verantwortlicher Redakteur: H. Schneider, Hannover. Redaktionsschluss: Montag mittag 12 Uhr.

Redaktion und Expedition: Hannover, Kollatstraße 7, 2. Et. - Fernsprech-Anschluss 3002.

25 Jahre Generalkommission.

Das blutige Jahr bringt der Arbeiterschaft hochbedeutende Gedenktage. Am 16. und 17. November 1890 tagte eine Gewerkschaftskonferenz in Berlin, in der der Grundstein zu den heutigen gewerkschaftlichen Organisationen gelegt und die Generalkommission gegründet wurde. Ein langwieriger Umwandlungsprozess in der Organisationsform, in der gewerkschaftlichen Taktik und der innere Ausbau nahmen mit Gründung der Generalkommission ihren Anfang. Langsam, unter bitteren Kämpfen und doch gründlich hat sich auf so vielen Gebieten des Gewerkschaftslebens das „Umlernen“ vollzogen. Was Inhalt und Ziel der Arbeit in den 25 Jahren gewesen, kann man nur ermessen, wenn man sich in Zeit und Umstände vor 25 Jahren zurückversetzt.

Die Arbeiter hatten sich in immer größeren Scharen um das Banner der Sozialdemokratie gesammelt. Trotz Mäht, Bann und Verfolgung wurde der Kampf um die Gesetzgebung geführt. Die hierzu erforderliche geheime Organisation war geschaffen. Sie war stark und in den letzten Jahren an Mitteln reich genug gewesen, den Kampf gegen das Ausnahmegesetz zu führen. Auf dem ersten Parteitag nach Fall des Sozialistengesetzes (in Halle) konnte der Kassierer Wibel unter Vorlegung eines Kassenbestandes von 171.829 Mk. sagen: „Das ist eine Summe, wie sie bisher die Partei nie aufzuweisen gehabt hat; ein recht schönes Handgeld, welches die neue Parteileitung in ihre Verwaltung bekommt.“ Mit einem gewaltigen politischen Siege, mit 60 politischen Zeitungen und „so reich wie noch nie“ ging die Sozialdemokratie in die „sozialistengesetzlose“ Zeit hinein.

Anderz die Gewerkschaften, denen schwere Wunden geschlagen waren. Zwei Verbände, Tabakarbeiter und Buchdrucker, besaßen große Niederlagen; die übrigen Verbände waren für den wirtschaftlichen Kampf so gut wie ohnmächtig. Die Sozialdemokratie hatte ein hartes Gesetz einzig zusammengeschießt und zusammengehämmert. Die Versuche der Jungen, die Einigkeit und Geschlossenheit zu führen, wurden im Keim erstickt. Die Gewerkschaften waren zersplittert. Ein einheitliches Vereinsrecht wies das Reich nicht auf, mithin auch keine einheitliche rechtliche Grundlage für die gewerkschaftlichen Organisationen. So bestanden Zentralverbände, durch Vertrauensmänner mit den Zentralverbänden im Zusammenhang stehende Einzelmitgliedschaften (in Sachsen), lokale Fachvereine, lokale Industrievereine usw. in buntem Durcheinander. Die organisatorische Zerrissenheit verurteilte die verschiedenen Organisationen zur Ohnmacht.

Den Versuchen, durch agitatorische und organisatorische Tätigkeit zur Erlangung von Macht zu kommen, begegnete die Unternehmer mit dem größten Widerstand. Sie führten auf das Geschäft der Entlassungen, des Hebens mit Schwarzen Listen von Arbeitsplatz zu Arbeitsplatz, ja von Ort zu Ort. Die gewerkschaftliche Tätigkeit im Anfang der neunziger Jahre stand somit im Zeichen der Niederlagen und der organisatorischen Erstarrung. Aus dieser und aus der Zerrissenheit heraus zu sprühendem Leben, zu Einheit und Erfolgen zu gelangen, das war damals „Gebot der Stunde“. Genosse Legien hat es mit sicherem Blick erkannt, dafür geschaffen und gewirkt.

Ungeheuer gering war die Schlagfertigkeit und Widerstandskraft der gewerkschaftlichen Arbeiter. Kein ernstlicher Konflikt wurde ausgefochten, ohne die Opferwilligkeit der Gesamtarbeiterschaft aufzurufen. Bei den kleinsten Kämpfen war es nicht besser. Woche für Woche flatterten die Mitteilungen in die Redaktionen und auf die Schreibtische der Zentralvorstände, daß in irgendeinem Beruf einer Stadt „22 Mann mit 29 Kindern“, „22 Mann mit 24 Kindern“, „41 Personen mit 40 Kindern“ auf „das Solidaritätsgefühl der Genossen rechnen“ und „bei ausgiebiger Hilfeleistung die ihnen aufgedrungenen Kämpfe freigeich zu beenden hoffen“.

In einem der ersten ihrer Auftrüge sprach die Generalkommission die „dringende Bitte“ aus: „... endlich damit zu beginnen, einen festen Fonds zu bilden, um nicht bei jedem ein tretenden Ausfall mit dem Ringelbeutel durchs Land gehen zu müssen“. Es stand für jeden Einsichtigen fest, daß ein Kampf um die Erlangung besserer Lebensbedingungen und Verkürzung der Arbeitszeit bei den seitherigen Organisationsformen nicht möglich war. Eine Stärkung der Organisationen, eine Regelung ihrer Kampfweise mußte eintreten; die Generalkommission sollte hier Bahnbrecherin sein. Als Arbeitsplan war ihr von der Gewerkschaftskonferenz mit auf den Weg gegeben:

„Die Kommission hat einen allgemeinen Gewerkschaftskongress einzuberufen und eine Vorlage für die Organisation der deutschen Gewerkschaften auszuarbeiten. Ferner allen Angelegenheiten der Unternehmer auf das Organisationsrecht der Arbeiter, gleichviel welcher Branche, entgegenzutreten und jeden Widerstand der Einzelorganisationen tatkräftig zu unterstützen. Sodann für Organisation der wirtschaftlich zu schwach gestellten Arbeiter einzutreten und deren Organisation tatkräftig zu unterstützen sowie die Agitation zur Verbreitung der Organisation in den unorganisierten Landesteilen zu leiten.“

In den Gewerkschaften waren zum Teil die Erwartungen auf Grund dieses Planes recht hoch geschraubt. Andre wieder bestritten der Generalkommission jeden Erfolg. So meinte auf dem Halberstädter Kongress Johannes Timm: „... Wird der Antrag der Generalkommission angenommen, so geht die Gewerkschaftsbewegung um 20 Jahre zurück.“ Genosse Behrend (Berlin) glaubte feststellen zu können, daß „die Arbeiter die Kommission als tothgeborenes Kind bezeichnen“, und der Abgeordnete Wilhelm Meißner meinte unter anderm: „Zur Pflege der internationalen

Beziehungen hat die Kommission eigentlich gar keine Zeit.“ Dem wollen wir nun entgegenstellen, daß Karl Legien Sekretär des Internationalen Gewerkschaftsbundes geworden ist und daß von den 31 internationalen Berufssekretariaten sich 26 unter deutscher Leitung befinden.

Die erste Uebersicht über Zahl und Stärke der deutschen Gewerkschaftsorganisationen weist aus, daß 53 Verbände in 3150 Verwaltungsstellen 227.733 Mitglieder hatten. Auf Grund des Vertrauensmännerstems waren noch in 712 Verwaltungsstellen 73.467 Mitglieder.

Noch ungünstiger gestaltete sich die zweite Uebersicht für das Jahr 1891. Da waren in 61 Zentralverbänden mit 2400 Zweigvereinen 168.104 Mitglieder. In den 4 auf Vertrauensmännerstems aufgebauten Organisationen waren in 168 Orten 8560 Mitglieder. Also ein ganz augenfälliger Rückgang in den gewerkschaftlichen Organisationen!

Ebenso mangelhaft wie der Aufbau der Organisationen war auch ihr innerer Ausbau in bezug auf Unterstützungsleistungen. Es lieferten nur 28 Verbände ihren Mitgliedern ein Verbandsorgan; bei 17 Verbänden war es nur im Abonnement erhältlich. Unsere Organisation gehörte leider auch zu denen, die durch das geistige Band einer Zeitung mit den Mitgliedern nicht verbunden waren. Arbeitslosenunterstützung wurde nur von 9 Verbänden gewährt. Auch die übrigen Unterstützungsleistungen befanden sich in den ersten Anfängen, wurden teilweise, als den „Klassenkampf“ hindern, offen und erbittert bekämpft. Da ist heute allerorts ein Umschwung der Auffassungen zu verzeichnen. Die Organisationen haben die inneren Einrichtungen und die Leistungen völlig umgewälzt. Das hervorragende Verdienst an dieser Tat ist der Generalkommission und da wieder dem Genossen Legien zuzumessen.

Mit dieser Anerkennung sollen vor allen Dingen jene nicht lachen, die da wissen, welche bitteren, bis zum Persönlichen gesteigerten Anfeindungen die Tätigkeit für Umgestaltung, Ausbau und Anerkennung der Gewerkschaftsbewegung einbrachten. Es kann heute nicht verschwiegen werden, daß es in weiten Parteidreien mit Anerkennung der Gewerkschaftsbewegung sehr haperte.

„Die Gewerkschaftsbewegung wird keine große Zukunft haben. Zur Erziehung und zum Aufbau des künftigen Wirtschaftslbens ist die Gewerkschaftsbewegung nötig.“ ... „Nur das eine ist sicher: Die Gewerkschaftsführer wollen die Gewerkschaftsbewegung über die politische stellen.“ ... „Darüber darf man sich nicht täuschen, daß der Wirkungskreis der Gewerkschaften immer und immer verkleinert wird. Der Grund liegt nicht in der Jugend der Bewegung, sondern in der Kraft der politischen Bewegung.“ ... „In Deutschland ist durch die sozialpolitische, zumal die Versicherungs-gesetzgebung, dieser Zweig der gewerkschaftlichen Tätigkeit entzogen und ihr damit ein Lebensnerv durchschnitten worden, der gerade in England und bei den deutschen Buchdruckern zur Blüte beigetragen hat.“ ... „Man wollte eben eine Art parlamentarisches Komitee der Gewerkschaften bilden, welches mit der Parteileitung wie von Macht zu Macht verhandelte. Weil dieser Größenwahn Schiffbruch gelitten hat, entstand der Streik.“

So urteilten hervorragende Führer der Sozialdemokratie vom ersten Gewerkschaftskongress bis zum Parteitag in Köln. Auch nach diesem ist noch manches schiefe Urteil gefällt worden.

Der Widerstand gegen einen Zusammenschluß in der Generalkommission war sogar bei den Gewerkschaften selbst zu finden. Nicht nur die Lokalfisten, auch mehrere Zentralverbände lehnten den Anschluß ab oder traten zurück. Die Gründe waren verschieden. Einmal war es die Beitragspflicht. Für dieses Geld glaubte man andre Verwendung zu haben. Andre ganz „zielbewußte“ Leute twitterten in der Generalkommission Ribakität gegenüber dem Parteivorstand. Man unterstellte dieser Ziele und Absichten, die auf eine Verwässerung des gewerkschaftlichen Kampfes abzielten.

Unsre Organisation hat der Generalkommission immer Treue bewahrt. Bis zum Gewerkschaftskongress in Frankfurt am Main waren wir durch ein Verbandsmitglied in der Generalkommission vertreten. Bei der Neuwahl fielen wir mit unjerm Kandidaten durch. Dies Malheur hatten wir noch öfter. Das veranlaßte uns aber nicht, den Anschluß zu lösen. Auf dem Verbandstag in Garmburg waren neben Verteidigern der Generalkommission laue Freunde und offene entgegengesetzte Bestürmer der Trennung. Ein Redner meinte, er halte „die Loslösung von der Generalkommission notwendiger denn je“. Die Pläne der Generalkommission, welche auf eine Beschäftigung mit der sozialen Gesetzgebung abzielten, würden, wenn zur Ausführung gekommen, eine Gefahr für die Gewerkschaftsbewegung bedeuten haben.“ Das waren die „dunklen Pläne“, die zu haben die Generalkommission verdächtig war und die noch lange in der Arbeiterbewegung heumruhigten. Der Verbandstag beauftragte aber — gegen 4 Stimmen — den Vorstand, „an dem Institut der Generalkommission festzuhalten und sie in jeder Hinsicht zu unterstützen“. Diesen Auftrag hat der Vorstand bis zum heutigen Tage gewissenhaft ausgeführt, unbedünmert darum, daß er sich die Zusammenarbeit mehr als einmal anders wünschte.

Das „totgeborene Kind“, das auf einem Kongress der Lokalfisten in Halle der Delegierte Mittag noch einmal als gewiß und wahrhaftig tolsagte, blüht nun auf eine 25jährige Wirklichkeit. An Stelle der gewerkschaftlichen Zerrissenheit ist Einheitlichkeit der

Organisation getreten; die wilden Lohnbewegungen sind abgelöst durch eine vernünftige gewerkschaftliche Taktik, die zu verbessern und das Verbesserte durch Tarifabschlüsse zu erhalten sucht. Der Ausbau des Unterstützungswezens ist fast allgemein geworden. Eine sorgsam bearbeitete Statistik hält alles fest, was an Stärke und Leistungsfähigkeit vorhanden ist, bildet die Quelle des Studiums für Ausbau und Weiterbau. In gewerkschaftlichen Kursen wird den Verbandsbeamten Gelegenheit zur Mehrung ihres praktischen und theoretischen Wissens und Könnens gegeben, und eine umfangreiche gewerkschaftliche Literatur dient dem gleichen Zweck. Der Generalkommission ist angegliedert eine sozialpolitische Abteilung und als Rechtsschutzinstanz das Fabrikarbeitersekretariat.

Gewiß, das ist Gesamtarbeit. Als Demokraten liegt uns die übermäßige Verdienstumessung an einzelne Personen fern, und Legien selbst hat vor Jahr und Tag öffentlich die Arbeit des einzelnen in Vergleich zur geschichtlichen Bedeutung der Arbeiterbewegung gestellt. Aber Legien ist für diese Arbeit Bahnbrecher, Wegweiser und — Arbeiter gewesen. Von „der Bitte auf“ dienend, hat er die Kleinarbeit der Verbände, die ersten Samenkörner der Organisation Ausstreuenden verrichtet. Für den Mann aus der Werkstatt, der mit eisernem Fleiß, allen Widerständen und Anfeindungen zum Trotz, im Leben seinen Weg ging, haben wir Gruß und Glückwunsch. Mit uns drücken ihm im Geiste ungezählte Tausende die Hand in der Hoffnung, daß er noch recht lange der Arbeiterbewegung erhalten-bleibe. August Drey.

Die üppig lebenden Kriegerfrauen.

Von den „üppig lebenden Kriegerfrauen“ sind seit Kriegsausbruch schon allerlei Geschichten erzählt und weitergetragen worden. Einzelfälle wurden verallgemeinert und harnlose Wortkornmissive wurden aufgebraut, nur um dem Bild von der in Ueppigkeit lebenden Kriegerfrau einige Züge anfügen zu können. Besonders unangenehm berührte bei solchem Kriegsnachsch die Tatsache, daß in weiten Kreisen die Auffassung besteht, die Kriegerfrauen, die irgendeine Unterstützung beziehen, hätten nicht das Recht, sich irgendeine Lebensfreude zu gönnen. Besonders drastisch kommt diese Auffassung zum Ausdruck auf einem Plakat, das eines Tages den Kriegerfrauen in Reichensbach entgegenwinkte, als sie sich ihre Unterstützung vom Rathaus abholen wollten. Dieses Plakat trug folgenden Inhalt:

„Kriegerfrauen sollen keinen Fuß tragen, keinen Kuchen essen, außerdem keine Theater, Kinos und Kaiserpanoramas besuchen. Wolligenfalls würde den Betreffenden die Unterstützung entzogen.“

Der Stadtrat von Reichensbach.“

Gegen die in diesem mehr als sonderbaren Erlass nunmehr auch „amtlich“ sanktionierte Auffassung, daß die Kriegerfrauen freudlos dahinsinken sollen, richtet sich die folgende Zuschrift einer Frau, deren Mann seit Kriegsbeginn im Felde steht.

Die Redaktion.

Sie kehren zu oft wieder und werden von der bürgerlichen Presse aller Schattierungen zu behaglich wiedergefaut und mehr oder minder spitzfindig kommentiert: die Wortwüste über luxuriöses Leben der Arbeiter-Kriegerfrauen! Wenn man nun selbst den Mann und Ernährer schon volle 15 Monate in den Schützengräben der Champagne weiß und den zweiten Kriegswinter nahen sieht, dann möchte einer ein großer Born erfassen, wieviel unnütze Zeit doch verschwendet wird mit nebensächlichen Dingen. Magistratische Aktionen werden darüber eingeleitet mit einem Eifer, der bei andern Sachen, z. B. bei der Bekämpfung des sich immer unerbittlicher breitmachenden Lebensmittelmangels, viel besser am Platze wäre. Haben denn die Arbeiterfrauen etwa den jetzt todbenden Weltkrieg verschuldet, daß sie ihn in asketischer Reue und Entsagung hüpfen müssen?

Wenn einmal eine Frau, deren Mann eingezogen ist, sich ein Stück Kuchen kauft, weil vielleicht daheim das Brot zu knapp war oder ihr die ewigen trockenen Kartoffeln am Hals standen, dann soll ihr die Unterstützung entzogen werden? Wenn die Einsamkeit ihrer dürftigen, öden Befahrung sie zu übermannen droht und die eine in einem billigen Kino für 30 Pf. etwas Zerstreuung erhofft und eine andre, tiefer Veranlagte, durch den Besuch eines Theaters ihrem grauen Alltag einigen geistigen Gehalt zu geben versucht — ist das sträfliche Vergnügungssucht? Und hat sich früher niemand von den jetzt so um das Tun und Lassen der Arbeiterfrauen besorgten, hochmögenden Damen und Herren darum gekümmert, ob dieselben überhaupt etwas anzuziehen hatten, so geht es sie jetzt auch nichts an, wenn die eine oder die andre in der Lage ist, sich jetzt ein billiges Fähnchen zu kaufen.

Die Arbeiterfrauen kümmern sich ja auch nicht darum — und es könnte ihnen wirklich näher gehen —, daß jetzt die vielen Beamten- und sog. „besessenen“ Frauen, deren Männer eingezogen sind, durch das hier weitgezogene volle Gehalt des Mannes und seine in die Hunderte monatlich gehende Löhnung draußen im Felde, wo er meist eine höhere Charge bekleidet, ein Einkommen haben, dessen Höhe schon manche von den „gebildeten“ Damen menschenfreundlich äußern ließ, wegen ihr könne der Krieg noch lange dauern!

Es läuft ja auch alles nur darauf hinaus, genau wie es dem Arbeiterstande überhaupt im Frieden schon immer gepredigt wurde, daß er keinen Anteil haben soll an dem, was das Leben wert macht!

eingestellt. Eine Wiederaufnahme wird wohl erst nach Friedensschluss möglich sein.

Zuckerpreise und Unternehmerrgewinne.

Dem „Berl. Vol.-Anz.“ wurde kürzlich geschrieben: Von den Lebensmitteln, die in Deutschland erzeugt werden, gehört bekanntlich der Zucker zu denjenigen, woran wir großen Ueberschuß haben.

Soweit die Zuckerraffinerie. Mit der Fabrik in der Altmark kann nur die Zuckerraffinerie Tanagermünde gemeint sein, die in den letzten drei Jahren 10, 20 und 15 Prozent Dividende ausschüttete und voraussichtlich auch im Kriegsjahr glänzende Geschäfte machen wird.

Table with 5 columns: Name of factory, Reingewinn (1915), Reingewinn (1914), Dividende (1915), Dividende (1914). Lists various sugar refineries and their financial performance.

Die hier angeführten Fabriken haben sämtlich eine Steigerung ihrer Gewinne zu verzeichnen. Bei einigen ist diese Steigerung geradezu enorm zu nennen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Gewinne der Zuckerraffinerien zu einem erheblichen Teil in anderer Form ausgeschüttet werden: nämlich als Nachzahlung auf die angekündigten Aktienrückkäufe.

Weibliche Maschinenführer?

Zu dem Zwecke, jugendliche Arbeiter an den Maschinen der Papierfabrikation zu beschäftigen, hat sich nun auch noch die Schlußzeit nach weiblicher Dienstmännerschaft hinzugesellt.

Bekanntmachung.

Die Unfallverhütungsvorschriften unserer Genossenschaft enthalten kein ausdrückliches Verbot der Beschäftigung weiblicher Arbeitskräfte an Papier- und Pappmaschinen, jedoch ist kein Zweifel, daß aus jeder solchen Beschäftigung große Unfallgefahren erwachsen und dieselbe daher unter gewöhnlichen Verhältnissen unstatthaft ist.

Des Weiteren wird empfohlen, sich des Einverständnisses der zuständigen Gewerbeinspektion zu verschern.

Der Genossenschafts-Vorstand.

A. S. J. F. E. L.

Der Genossenschafts-Vorstand ist also bereit, die Beschäftigung von Arbeiterinnen an langsam laufenden Papier- und Pappmaschinen zu genehmigen, wenn für dieselbe vorher bei dem Genossenschafts-Vorstande und den Gewerbeinspektionen die Zustimmung eingeholt wird.

Die Papierarbeiter und -arbeiterinnen haben alle Ursache, sich gegen die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern an den gefährlichen Papiermaschinen zu wehren, denn die setzen dabei ihre Gesundheit und ihre heilen Glieder noch viel mehr aufs Spiel als die erwachsenen Arbeiter, die mit den Gefahren vertraut sind und trotzdem ihnen noch oft genug zum Opfer fallen.

Anfälle in der Papierindustrie.

Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich in der Papierfabrik Klappich. Der Fabrikarbeiter Joseph Wienel aus Söbblau, Kreis Neustadt (O.-S.), beehrte den in der Fabrik im Betrieb befindlichen automatischen Fahrstuhl.

Kürzlich verunglückte der im Betriebe der Firma Gebr. Biermann, Gr.-Mühle, beschäftigte Poliermeister Aug. Bennemann aus Pouch. Er geriet im Maschinenraum in den Treibriemen und wurde mehrere Male herumgeschleudert.

In der Dietrichschen Papierfabrik Königs-mühle verunglückte ein aus Leipzig gebürtiger Arbeiter dadurch lebensgefährlich, daß er in das Getriebe der Transmission geriet und mehrere Male herumgeschleudert wurde.

1/2 Millionen Mark Verlust bei der Elberfelder Papierfabrik.

Die Elberfelder Papierfabrik A.-G. hat im Kriegsjahre 1914/15 abermals mit Verlust gearbeitet. Der Verlust beläuft sich für das abgelaufene Geschäftsjahr auf 1.269.523 Mk. und erhöht sich unter Hinzurechnung des Verlustvortrags aus den Vorjahren auf 1.448.536 Mk.

Alkohol in Ziegeleien.

Ohne Zweifel ist der Alkoholgenuss in den Ziegeleien in den letzten Jahren dauernd und erheblich zurückgegangen, insbesondere dort, wo der Verband Eingang gefunden und Einfluß gewonnen hat.

Es ist deshalb immer wieder nötig, auf die schädlichen Wirkungen dieses Getränkes hinzuweisen und die irigen Anschauungen über den Wert des Alkohols als Nähr- und Kräftigungsmittel zu bekämpfen.

gang erhielt, während die andre mäßig Bier trank. Nach Ablauf des Jahres wurde festgestellt, daß jeder ein halbes Liter weniger 795.400 Biegel, jeder Biertrinker nur 760.269 Biegel hergestellt hatte.

Wie nachteilig der Alkoholgenuss auch auf die geistige Tätigkeit einwirkt, ist ebenfalls durch eine Reihe von Versuchen nachgewiesen worden. Es wurde zum Beispiel die Zahl der in fünf Minuten mit beufligter Betonung gelesenen Silben geprüft oder die Zahl der Wiederholungen, die nötig ist, um zwölfsilbige Zahlenreihen auswendig zu lernen.

Gewerkschaftliche Nachrichten.

Zusammenarbeit der Gewerkschaften aller Richtungen.

Wir haben wiederholt und eingehend berichtet über die Anregungen und die Bestrebungen, ein besseres Zusammenarbeiten der Gewerkschaftsrichtungen zu ermöglichen. Sehr viel herausgelassen ist bei solchen Anregungen bisher nicht.

Die Bergarbeiterorganisationen aller Richtungen, die schon im Frieden wiederholt zusammengekommen sind, sind mehrfach zur gemeinsamen Wahrung der Arbeiterinteressen zusammengetreten.

Noch bemerkenswerter als das Zusammengehen der Bergarbeiterverbände ist das Zusammenarbeiten der Organisationen in der Textilindustrie. Vor allem deshalb, weil es sich auf ein Gebiet erstreckt, das bisher für ein solches Zusammenarbeiten erst in letzter Linie in Frage kam.

Es ist noch zu früh, aus solchen Vorgängen weitergehende Folgerungen zu ziehen. Man muß heute mehr als sonst noch vorsichtiger sein bei der Einschätzung neuer Erscheinungen und Vorformungen.

Unser Verband in der 65. Kriegswoche.

Für die Woche vom 25. bis 31. Oktober haben 327 Zahlstellen berichtet gegen 306 in der Vorwoche. In den berichtenden Zahlstellen waren bei Kriegsausbruch 158.923 männliche und 24.532 weibliche Mitglieder vorhanden.

In der folgenden Tabelle sind nicht die Ergebnisse der Erhebung aus den berichtenden Zahlstellen, sondern diejenigen, die wir voraussichtlich erhalten würden, wenn alle Zahlstellen Bericht erstattet hätten.

Table with 5 columns: Berichtstag, Arbeitslos insgesamt, Arbeitslos pro 100 Mitgliedern, Zum Kriegsdienst eingezogen insgesamt, Zum Kriegsdienst eingezogen pro 100 Mitgliedern. Shows membership and military service statistics from August to October.

Berichte aus den Zahlstellen.

Kolberg i. P. Die chemische Fabrik Wilhelm Anhalt, G. m. b. H., liegt fast unmittelbar am schönen Strandpart des Ostseebades Kolberg. Das Fabrikgebäude ist ein herrlicher, neuzeitlich eingerichteter Bau.

Dahne, welche diese Fabrik zahlt, weichen aber erheblich von den Löhnen der anderen Betriebe ab. Es werden in dieser Fabrik die niedrigsten Löhne der ganzen Stadt gezahlt. Reineingestellte Arbeiter erhalten 11 M. pro Woche. Das ist ein Stundenlohn von sage und schreibe 18 Pf. Der Lohn steigt dann jedes halbe Jahr um 25 Pf. pro Woche, bis zum Höchstlohn von 16 M. pro Woche. Seit kurzer Zeit wird auch noch eine ganze Part. Kriegserhaltungszulage pro Woche gezahlt. Aber selbst mit dieser Erhaltungszulage ist der Lohn in unferm schönen, teuren Wohnort zu einem angenehmen Leben vollständig unzureichend, um so mehr, da Kolberg als Offiziersstadt viel Fremdenverkehr hat und dadurch die Lebens- und Wohnungsverhältnisse sehr teuer sind. In der Fabrik waren früher nur Arbeiter beschäftigt; während des Krieges sind jedoch etwa 40 Arbeiterinnen, meist Kriegserfrauen, eingestellt, und zwar für den königlichen Lohn von 6,50 M. pro Woche. Dieser Lohn reicht natürlich nicht einmal zum Lebensunterhalt, geschweige denn zu Kleibern, Wohnung und dergleichen. Ob das dem Firmenbesitzer gleichgültig ist? — Der Betrieb hat sich ganz enorm entwickelt. Vor 30 Jahren noch hat der Unternehmer mit seiner Frau die mit einem Arbeiter in der Viktoriastraße in einem kleinen Stalle angefertigten Fabrikate in Postpaketen in den Schlammertunden selbst zur Post gebracht. Heute dagegen hat die Firma ein eigenes Fuhrwerk mit zwei Pferden, und in der neuzeitlich eingerichteten Fabrik arbeiten über 100 Arbeiter und Arbeiterinnen und circa 50 Bureauangestellte, und der Unternehmer ist während dieser Zeit ein feiner Herr geworden; die Arbeiterschaft aber ist bei diesen Löhnen nicht auf einen grünen Zweig gekommen. Das sollte der Arbeiterschaft zu denken geben! Jeder müßte sich die Frage vorlegen: Soll das ewig so bleiben oder gibt es Mittel und Wege, um die Lage der Arbeiterschaft zu verbessern? Die richtige Antwort hierauf zu finden, ist nicht schwer. Wenn die Arbeiterschaft der Anhaltischen Fabrik bedenkt, daß in anderen Betrieben in Kolberg, wo alle Arbeiter organisiert sind, auch viel höhere Löhne gezahlt werden, so wird sie bald erkennen, was sie tun muß. Dann wird sie auch den Weg finden, der zur Besserung führt, den Weg in die Organisation, in den Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands!

Küpperleg. Als der Weltbrand ausbrach, hatte es den Anschein, als ob unsre mühsam erworbene Zahlstelle von dem Sturm weggerissen würde. Zu dieser Vermutung hatten wir uns so sehr veranlassen, weil sich die Mitgliedschaft der Zahlstelle zum großen Teil aus jüngeren, wehrpflichtigen Leuten zusammensetzte. Nachdem der erste Sturm vorüber war und wir die Reste zusammenstellten, stellte sich heraus, daß die Rinde doch nicht so groß war. Arbeitermangel in den hiesigen Munitionsbetrieben zwang die Gewerkschaften, sorgfältig zu überlegen und vielen Alternativen nachzugehen, wofür sie nicht mit der Munitionsbereitstellung im Hinterkopf kommen. Mit der Zeit kam wieder ein wenig Ordnung in den Arbeitsmarkt durch Zurückführung von Arbeitskräften aus anderen beschäftigten Industrien. Die in alle Richtungen der Windrose ausgehenden Agenten der Garwerke von Bayer u. Co. schleppten, oft mit schönen Versprechungen, ganze Scharen von Arbeitern herbei. Von der oberen Major, aus dem Bayerischen und Thüringer Wald kamen die Leute mit ihren Gehilfen, um in das beschriebene „Paradies“ einzuziehen. Chemische Industrie und Munitionsbereitstellung sind aber keine Spielwarenindustrie oder Arbeit in gesunder Luft und so gab es eine Zu- und Abwanderung der Arbeiter der hiesigen Gegend, wie niemals zuvor. Nach stellte die Gewerkschaft eine ganze Anzahl Kriegsgefangene zur Verfügung (etwa 400-500 Mann), die aus der Garwerke, die Karbonitfabrik, die Dynamitfabrik, bei Wuppertal und auf Griesheim-Elektro bereit gestellt wurden. Infolge des Arbeitermangels zu Anfang des Krieges und der äußerst gesundheitsgefährlichen Munitionsarbeit waren die Unternehmer gezwungen, höhere Löhne zu zahlen, und so haben sich unter dem Druck der immer steigenden Lebensmittelpreise die Löhne allgemein, hier etwas mehr, dort etwas weniger, bemerkt zu werden verdient, auch, daß die Garwerke von Bayer u. Co. den betriebskranken Arbeitern im Granitbetrieb eine lange Zeit doppeltes Krankengeld zahlten, denn kein Kranig wollte in dieser Abteilung arbeiten, weil er wußte, daß er sofort krank wurde.

Um dem immer noch herrschenden Arbeitermangel abzuhelfen, griff man zur weiblichen Arbeitskraft. Zu Hunderten sehen wir nun Frauen und Mädchen in den Munitionsbetrieben arbeiten, die vormals ausschließlich Männern vorbehalten waren. Wir sind die letzten, die es verneinen, wenn Frauen in dieser Zeit Läden auf dem Arbeitsmarkt aufwachen, aber die Sache hat einen Haken. Die Unternehmer erblicken in der Frau nicht die gleichwertige Arbeitskraft wie die des Mannes, sondern ein billiges und williges Maschinensobjekt, und das muß auch heute noch beachtet werden. Selbst man doch den Arbeiterinnen für dieselbe Arbeit oft 25 bis 30 Prozent weniger an Lohn als den Männern. Wir fragen: Mit welchem Recht? Mittlerweile war durch die Übernahme von Gefangenen, durch Einstellung weiblicher Hilfskräfte und durch das Zurückführen ortsfremder Arbeiter aus allen Gegenden der Arbeitermangel etwas behoben; jedoch festzuhalten auch schon die „Schwarzerlegungen“ ein, auch war man nicht so wählerisch in den Auswahlen und in der Behandlung gegen die Arbeiter. In der Karbonitfabrik wurde in einzelnen Abteilungen der Arbeitslohn bis zu 50 Prozent erhöht, bei Bergwerken drohte man mit Entlassung. Die Dynamitfabrik „regelte“ den Lohn in Munitionsbetrieben so, daß ein großer Teil der Arbeiter einfach eine Part. pro Woche weniger bekam. Eine Anzahl Klagen der Arbeiter am Gewerbeamt wurden zwar für die Arbeiter gewonnen, aber der Erfolg blieb bescheiden. Wenn alle Betriebe die Löhne „regulieren“, dürfte die Industrie nicht zu leiden. 8-15 M. weniger Lohn pro Woche waren die Folge der Arbeitslosenregulierung. Auf Befehl wurde ein Garmentierwerk, was nicht für diesen Lohn arbeiten wollte, der konnte in den Schatzgruben wandern. Diese Mühsige in allen Betrieben kamen aber nicht von ungefähr, sondern es liegt England in der Sache, denn die Unternehmer wollen unter dem Schlag des Krieges etwas mehr den Lohn des Bergarbeiters, was die Arbeiter sich nicht leisten können, den Lohn wieder so ziemlich auf den alten Stand bringen.

Wegen Mangels an Material mußten die Leute in der Rhein-Sprengstofffabrik und an dem neueröffneten Zündhütchen in Leutzingen (Gießerei u. Komp.) teilweise ausweichen trotz einer Verlängerung der Arbeitszeit. In letzterer Fabrik sind in der allerletzten Zeit erhebliche Abzüge gemacht worden. Auch in der Dynamitfabrik von Kolberg u. Komp. schied man die Arbeiterinnen, als sie die Schicht beenden wollten, einfach wieder nach Hause. Viele hatten einen weiten Weg und eine Befahrung hinter sich. Von einer Entschädigung hierfür keine Spur. Und zu aller Bedauern ist die Lebensmittelpreise auf eine schreckliche Höhe gestiegen. Die Gewerkschaften haben ihre Pflicht schon erfüllt zu haben, wenn sie sich als Hilfe für Arbeiter bemühen. Unter dem „Bergfrieden“ wurde unter dem Bergfriedensgesetz in ein Gesetzchen umgewandelt, das wissen die Unternehmer und bringen ihre Unruhe ins Land. Während der „Konjunktur“ haben viele Betriebe ihre Arbeitskraft bedauernd entlassen, aber die Unternehmer haben keine die typischen Einrichtungen haben in den meisten Fällen keine Entschädigung erhalten. Die Gewerkschaften haben Gewerkschaften und kein Gewerkschaft in Köln haben einige ganz große Mühsal zum Teil bewirkt, sind im letzten aber noch zu einem betrübenden Ende gelangt. — Alle diese Verhältnisse haben nicht nur Arbeiter aber nicht nur Arbeiter — im Gegenteil: es muß haben für die Verantwortlichen des Munitionsbetriebes erkannt, und sie werden auch alles anstreben, um die Löhne der Kriegsgefangenen „billig“ auszugleichen. Sie sind gewillt, unsere ehemaligen Kollegen — jetzt 1907 zu zeigen, daß auch der Sturm des Weltkrieges nicht so stark war, das einzige Schwandgesetz, die Gewerkschaft und die Zahlstelle herausgerissen.

Seitige. Unse Zahlstelle ist am 29. Oktober ihre Quartalsversammlung ab. Der wichtigste Verhandlungspunkt bildete die Beibehaltung der großen Summe aus der Zahlstelle, die zu einem Anstieg zu der vom Reichstag beschlossenen Beibehaltungszulage Verwendung finden soll. Solange diese Summe in längeren Auszahlungen die entsprechenden Lagen des Reichstages. Es wurde einstimmig beschlossen, daß der Antrag auf die Beibehaltung einer großen Summe auf den Verband auszuwirken. In der ersten Kriegswinter wurden über 21.000 arbeitslose Mitglieder gezählt; an Unterzahlungen magien in den letzten fünf Monaten des Jahres 1914 138.291 M. allein aus der Hauptzahlstelle, ohne die Zahlstelle der Zahlstellen, ausbezahlt werden. Die Zahlstelle beträgt in der Hauptzahlstelle und Zahlstelle mit 44.865 M. an diesen Löhnen besteht gewiss. Das ganze und hat die Zahlstelle 1915 haben den Verband weniger stark belastet; infolge der starken Erziehung zur Militär- und durch Erziehung der Industrie an die gemeinsamen Beibehaltung in der Arbeitslosenregulierung. Die letzte Reichstagsbeschlusses Verbandes ergab 734 arbeitslose Mitglieder; auf Verzug entfallen davon 29 männliche und 108 weibliche Mitglieder. Bisweilen

scharf tritt in unfer Stadt die Arbeitslosigkeit unter den weiblichen Erwerbstätigen auf, trotzdem in vielen Gewerben die weibliche Arbeitskraft mehr verwendet wird als vor dem Kriege, ja in vielen Gewerbebetrieben ist die Frauenarbeit in jüngster Zeit erst eingeführt worden. Die Klasse der Zahlstelle belasten die Arbeitslosen jetzt weniger; die meisten sind ausgegliedert und erhalten staatliche Arbeitslosenunterstützung. Die Einnahmen der Zahlstelle sind den Verhältnissen entsprechend zurückgegangen. Die Einnahmen und Ausgaben bilanzieren im dritten Quartal in der Hauptzahlstelle mit 1.777 M., in der Zahlstelle mit 84.279 M. Mitglieder sind zurzeit noch 2818 vorhanden. Neu eingetretene sind 85, zugereist 21, vom Militär haben sich 39 zurückgemeldet; ausgeschieden sind 64, abgereist 20, zum Militär 202, verstorben 5 und im Kriege gefallen 24 Mitglieder. Im ganzen hat jetzt 1933 zum Militär abgemeldet, von denen bis jetzt 108 als gefallen gemeldet sind.

In Anbetracht der gemachten Erfahrungen des Wirtschaftens, die der Krieg mit sich gebracht hat, kann behauptet werden, daß der Verband bis jetzt glänzend bestanden hat und daß zurzeit erste Besorgnisse nicht bestehen. Eine schwere Belastungsprobe wird der Verband aber voraussichtlich nach Beendigung der Feindseligkeiten zu bestehen haben. Die Umwandlung der Industrie von der Kriegs- zur Friedensproduktion, die Schwierigkeit, Rohstoffe in kurzer Zeit zu beschaffen, und das Zurückfluten der Arbeiter werden eine starke Arbeitslosigkeit im Gefolge haben. In den Kreisen der Arbeitgeverbände sowie von der Dresdner Handelskammer werden diese Besorgnisse allerdings nicht geteilt, sie werden „auf das richtige Maß zurückgeführt“. Wenn man dabei aber beachtet, daß die optimistische Meinung durchtränkt wird von dem Bestreben, den Ausbau der Arbeitsvermittlung und der Arbeitslosenunterstützung zu verhindern, so kann man immerhin mit harter Arbeitslosigkeit rechnen, die die Gewerkschaften sehr in Anspruch nehmen wird. Nach den Uebergangsverhältnissen wird sich mit Sicherheit eine gute Geschäftskonjunktur voraussetzen lassen, die alle Arbeitskräfte in Anspruch nimmt. In dieser Zeit werden dann die Arbeiter daran gehen müssen, die Folgen des Krieges wieder auszugleichen. Die Zeurung wird nicht so schnell wieder verschwinden, wie sie gekommen ist; auch die Nachfrage, die die Aufberufung der Gewerbeordnung gebracht hat, werden erst allmählich ausgeglichen werden können. Die Löhne, die abgelaufen sind und noch ablaufen, müssen erneuert und den neuen Verhältnissen angepaßt werden. Die Unternehmer werden alles daransetzen, um die bessere Bezahlung, die hier und da eingetreten ist, sowie die Kriegserhaltungszulagen wieder zu beseitigen. Das alles wird den Widerstand der Arbeiter herausfordern; schwere Kämpfe wird die Arbeiterschaft in der Zukunft zu bestehen haben. Alle diese Aufgaben werden den Gewerkschaften viel Geld kosten. Zur Führung der Kämpfe sind uns aber die im Felde stehenden Kollegen unentbehrlich, sie alle zurückzugewinnen, muß unse größte Sorge sein. Die Versammlung stimmte den Ausführungen zu.

Es wurde dann ein Antrag der Ortsverwaltung beraten, zur Einberufung der großen Not unter den Kriegsfamilien auf der Unterführung, die die Hauptkasse zu Weingarten gibt, den Verkeiraten einen Vorschlag von 4 M. zu genehmigen. Darüber, ob zur Deckung der Ausgaben, die für die Zahlstelle jetzt 6000 M. betragen werden, ein Extrabeitrag erhoben werden soll, hat die Ortsverwaltung keinen Antrag unterbreitet.

In der Diskussion sprach sich Kollege Unger dahin aus, man solle den aufgehobenen Extrabeitrag von 10 Pf. die Woche wieder einführen. Der Vorschlag fand keinen Anklang in der Versammlung. Abgelehnt wurde auch der Vorschlag, einen obligatorischen Beitrag von 2 M. von den Männern und von 1 M. von den Frauen zu erheben. Kollege wünschte, daß die ledigen Mitglieder ebenfalls den Zuschlag erhalten sollen. Diefem Vorschlag widersprach die Verwaltung. Kollege Schatz wies durch eine Anzahl Beispiele nach, daß bei Ausführung dieses Vorschlags die Kosten gewaltig steigen würden. Schließlich stellte Kollege Baunite den Antrag, den Zuschlag von 4 M. nur an Verheiratete zu zahlen und die Mittel dem Vorkassefonds zu entnehmen. Der Antrag wurde gegen zwei Stimmen angenommen. Nach Erledigung verschiedener Verbandsangelegenheiten wurde die gutbesuchte Versammlung geschlossen.

Satzung. Frauenlöhne in der Zuckerfabrik Puschlau. In vielen Industriezweigen sind infolge des Mangels an männlichen Arbeitskräften Frauen an die Arbeitsstellen der Männer getreten. Wo dies nun der Fall ist, wird den Frauen meist auch ein höherer Lohn gezahlt. In der Zuckerfabrik Puschlau sind auch eine Anzahl Frauen beschäftigt, die zum Teil in Nachschicht und auf Stationen arbeiten, wo früher Arbeiter mit einem Schichtlohn von 2 M. und darüber beschäftigt waren. Da glauben man die Arbeiterinnen, daß sie auch einen höheren Lohn bekommen würden. Sie wurden jedoch bitter enttäuscht, denn sie erhielten weiter nur einen Schichtlohn im Betrage von einer ganzen Mark. Während der Lohn der Männer im allgemeinen etwas erhöht worden ist, sind die Frauen unbedeutend gelitten. Sollen sie etwa gar für die Lohnmehrforderungen der Männer büßen? In dieser schweren Zeit sollte man denn doch auch die Arbeitskraft der Frauen etwas höher bewerten, zumal man sie ja notwendig braucht und die Geschäftsergebnisse in der Zuckerindustrie noch nie so glänzend waren wie gegenwärtig.

Sonnabend. Die Spielwarenindustrie Deutschlands wurde vom Kriege sehr hart betroffen. Sofort nach Kriegsausbruch ruhte jede Tätigkeit, und nach heute sind zahlreiche Fabriken und Hausbetriebe geschlossen. Nur langsam hat sich die industrielle Tätigkeit wieder, bei weitem jedoch nicht, um die Klassen von Arbeitslosen aufnehmen zu können. Ganze Züge von „Auswanderern“ jante der ignominios gut ausgebaute Arbeitsnachweis auswärts. In den Gipfeln des Rheinlandes, in Oppenheim bei Bergbauarbeiten, in Halber- und Baderfabriken usw. nahmen die Spielwarenarbeiter Beschäftigung. So zu bald zeigte sich, daß der größte Teil der Spielwarenarbeiter den schweren Anforderungen der Arbeit nicht gewachsen ist. Sie sind und krank kamen viele zurück. Den noch jungen und kräftigen Arbeitern ging ein Licht auf, als sie drängen in der Fremde manchmal an einem Tage fast so viel verdienen wie zu Hause in einer Woche, dazu in erheblich kürzerer Zeit. Das eine Gute h. der Krieg mit sich gebracht, daß den armen Spielwarenproleten bewiesen wurde, daß anderwärts die Arbeitskraft besser bezahlt wird als hier. Aber auch anderer „Fehlert“, der von der Hand in den Mund lebt, aber vor dem Kriege müßig über die Begehrtheit der Arbeiter geschimpft hatte, wanderte aus, um die von der organisierten Arbeiterschaft in anderen Industriezweigen gezahlten höheren Löhne zu „begehren“. Brauche es doch der Zufall mit sich, daß Gehilfen und „Meister“ sich drängen trafen in andere Fabriken, und der Gehilfe den Meister fragte, ob er jetzt vielleicht für 22 Pf. die Stunde arbeiten. Hoffentlich zeigt die Arbeiterschaft aus dem Gefahren und dem Erleben eine Lehre und sucht nach dem Kriege nachzugehen, was sie jahrelangher verlernt.

Ein großer Teil der Arbeiter und Arbeiterinnen fand Unterkommen in der Gewerkschaften. Die Bezahlung ist erheblich geringer als anderswärts. Es ist bemerkenswert, daß auch in der Hauptzahlstelle in weitem Umfange von Sonnabend, Sonntag usw. hat dabei teil. Die Gewerkschaft steht in voller Höhe. Die ersten hohen Lebensmittelpreise und die geringe Bezahlung zwingen die Eltern geradezu, ihre Kinder zur Arbeit und Ausbeutung heranzuziehen. Es ist die Güte der Arbeit dem Vater, wofür wir heute nicht mehr danken, sondern nur jetzt stellen, daß die Kinderarbeit, trotzdem es noch viele Arbeitslose gibt, auch bei Erziehung für Heranbildung einen großen Nutzen hat. Die Eltern sind die Schuldigen, wenn die Lebensmittelpreise und die Heranziehung der Kinder, kann es nicht schnell die Arbeit heranzuziehen, damit es nicht gibt — wenn welche vorhanden ist. Es sind zu viele, die Arbeit begehren, und die Not ist groß. Es ist kein Wunder, daß die Arbeiter sich jetzt wieder Arbeit für die Arbeitslosen zu suchen. In Anbetracht hat sich die Zahl der Arbeitslosen eine Gewerkschaft gebildet. In Sonnabend haben Stadt und Kreis eine Maßnahme in einem Komitee ergriffen unter Ausnutzung aller Gewerkschaften. Man ist in letzter Gewerkschaften erhalten für mehrere Tage in der Woche Arbeit beim Bauen von Patronengärten, Gärten, Kirschen usw. Die organisierte Arbeiterkraft vermag schon des öfteren vergeblich, im Ausgange für die Wäpfer: Es sind Gewerkschaften zu erhalten, um auf die Unterführung, die Verteilung der Arbeit usw. Einfluß ausüben zu können. Die Verantwortlichen sollten entsprechende Maßnahmen ergründen, um die Arbeitslosigkeit zu beseitigen, was die Gewerkschaften und während der Zeit nach dem Kriege, wenn die eigentliche Not erst beginnt, im Interesse der Arbeiterschaft verwendet werden. Das klingt ganz schön und gut. Wir sind jedoch der Ansicht, daß den Heranziehung der hohen Ertrag ihrer Hände Arbeit zeigt. Es ist wenig vornehm, daß gerade die Arbeiter der Arme auf einen ihnen zustehenden Teil ihres feiner Verdienstes verzichtet, damit anderweit wieder Not

und Elend gebannt werden können. Befremdend wirkt es auch, wenn von der Kriegsfürsorge „Sonnabend“ den Kriegsfamilien in Beten der folgenden Zeurung der Mitgliedschaft getätigt wird. In der Stadt Sonnabend werden die Kriegsfamilien wenigstens einigermaßen unterstützt. Es gibt Mitgliedschaft, Mitgliedschaft und Kofhen, auch Milch für kleine Kinder. Arbeitslose erhalten Barunterstützung. In der Umgebung wird wenig für die Kriegsfamilien getan. Neustadt gibt jetzt ebenfalls Mitgliedschaft, jedoch hängt es eigentlich, wenn den Kriegsfamilien gestellt wird: Die Armentomast hat beschloffen, ihnen den Zuschlag zu gewähren. Den Kriegsfamilien werden auch Kartoffeln geliefert, jedoch wird ihnen der Betrag dafür nach und nach wieder von der Unterführung abgezogen. Sie sollen auf diese Art ihren Bedarf nur billiger eindenken können. Alles in allem gerechnet, könnte hauptsächlich auf dem Lande mehr für die Kriegsfamilien getan werden. Von den Unternehmern sind es nur ganz vereinzelte, die ihren Kriegsfamilien eine Unterführung zukommen lassen. Zeurungszulage ist hier ein ganz unbekannter Begriff. Es ist bis jetzt nicht ein einziger Fall bekannt, wo eine Zeurungszulage gegeben worden wäre. Im Gegenteil: Abzüge sind wiederholt gemacht worden. Ein Unternehmer hat seine im Felde stehenden Arbeiter fünfzehn Monate bei der Frontkasse weiterbezahlt, jetzt plötzlich nicht mehr. Nur wenige Arbeitgeber haben hier soziales Empfinden gezeigt.

Das Köpfen der Rohmaterialien, wie Dinsdahl, Gummi, Mohar, Pflanz usw., brachte eine tolle Verzeurung der Herstellung. Der Rohmaterial erhielt trotzdem vom Exporteur nicht mehr für seine Produkte. Auf Kosten der Löhne wurde der Ausschall teilweise wieder weitgemacht. Viele Arbeiter haben, um überhaupt einigen Verdienst zu haben, sich mit dem noch herabgesetzten Lohn begnügt. Es sind Verzüge der Fabrikanten im Gange, einen Preisnachschlag durchzuführen. Es liegt nun an den noch in der Branche tätigen Arbeitern, darauf bedacht zu sein, daß auch für sie etwas dabei herauskommt. Goffentlich dümmert es halb bei den Unorganisierten, daß sie diejenigen sind, die ein Hindernis bilden bei der Erziehung höherer Löhne.

Während die unorganisierten Arbeitslosen im Laufe des Winters bittere Not litten, hatten unse Kollegen und Kolleginnen die Hilfe des Verbandes. Mehr als 30.000 M. hat unse Zahlstelle allein für Arbeitslose und Kriegsfamilien während des Krieges ausgezahlt! Eine Summe, mit der manche Träne getrocknet werden konnte.

Infolge der vielen Einberufungen hat die Zahlstellenverwaltung über ein halbes Jahr lang wieder ihren alten Streiter v. d. Weib an die Spitze gestellt, der in unergänztiger Weise die Geschäfte leitete. Gegenwärtig sind 517 Kollegen eingezogen, darunter fast unse sämtlichen Vertrauensleute. Ganz neu mußte der Verwaltungssapparat aufgebaut werden. An Stelle der Hilfskassierer, die eingezogen sind, traten zum Teil deren Frauen. Mancher Kollege konnte sich an ihnen ein Beispiel nehmen, so gut verstehen sie ihren Posten. Leider haben wir durch den Krieg schon 50 brave Kollegen verloren, darunter unse Verwaltungsmittglied Karl Jung h a n s. Mit uns verabschiedet Eifer hat er sich unse Karte gewidmet. Der Verlust unfer Vertrauensmänner und Hilfskassierer Ernst Wittmann, Edmund Gäuler, Max Köhler, Wd. Werner, E. Undrea, A. Leib, Ferd. Dieß, M. Dreßler, D. Friedrich ist uns unersetzlich. Gegenwärtig hat unse Zahlstelle noch 316 Mitglieder. Die summe Menge unfer gefallenen Kollegen soll für die Dahingegangenen ein Mahnrufer sein, alle Kräfte anzuspornen, um in ihrem Geiste eine neue Welt zu erringen.

Rundschau.

Vom „Kampf um die Volksseele“.

Die der „Vorwärts“ mitteilt, hat das sächsische Ministerium des Innern unter dem 25. September eine Verordmung an die Kreisverwaltungsbehörden zur Weitergabe an die unteren Behörden ergehen lassen, in der es heißt:

„Das Ministerium des Innern muß den allergeringsten Wert darauf legen, daß die Angehörigen der im Felde stehenden Mannschaft nicht dazu gedrängt werden, ihre Hilfe bei den Vertretern der Arbeiterorganisationen zu suchen, daß vielmehr gerade die gegenwärtige Zeit soviel wie nur irgend möglich dazu benutzt werde, um den Behörden, namentlich den unteren Verwaltungsbehörden und auch den Gemeindebehörden, bei der Bekämpfung des Vertrauens wiederzugewinnen, das sie ohne allen Zweifel verdienen.“

Daß die sächsische Regierung das Vertrauen des Volkes wiedergewinnen will, ist ebenso begründbar wie die darin ausgedrückte Erkenntnis, daß sie dieses Vertrauen seither nicht besitzen hat. Wir glauben jedoch nicht, daß sie mit ihrer Anweisung auf dem rechten Wege dazu ist. Vielmehr muß sie, wenn sie tatsächlich auf dieses Vertrauen Wert legt, die Interessen der Arbeiter und ihrer Angehörigen ebenso energisch vertreten, wie die Arbeiterorganisationen das tun.

Eingegangene Schriften.

Sozialistische Dokumente des Weltkrieges. Unter diesem Titel gibt der Verlag der „Internationalen Korrespondenz“, Berlin-Karlshof, eine neue Serie von etwa 30 10-Pfennig-Broschüren heraus. Diefelbe soll eine Darstellung der Haltung der organisierten Arbeiter aller Länder zum Weltkriege enthalten, mit kurzen geschichtlichen und weltpolitischen Einleitungen. Das erste Heft liegt jetzt, 24 Seiten stark, vor. Es ist von Max Beer, dem bekannten Geschichtsschreiber des englischen Sozialismus, bearbeitet und behandelt die Fragen „Politik und Krieg“ und „Grundzüge der englischen Politik“, deren Verständnis für jeden erforderlich ist, der sich über Ursachen und Begleitumstände der heutigen Weltkriege ein eigenes Urteil bilden will. Die Droschüre kann durch jede Buchhandlung bezogen werden.

Verbandsnachrichten.

Vom 2. November an finden bei der Hauptkassette folgende Beiträge ein:

- Rauen - 163,95. Bodenwerder 71,06. Deitrich-Winkel 48,10. Pörsdam 35.—. Gasselde 1.—. Culin 46,44. Ramenz 20,73. Wernburg 18.—. Ureslau 10.—. Burgun - 10. Spina 1.—. Wöppingen 223,44. Trostberg 45,53. Schongau 7,52. Annaburg (Dg. S.) 4,95. Zeig 150.—. Et. Zuebert 18,62. Rannpohl 39,50. Hauau 247,77. Frankenthal 67,49. Schopfheim 27,01. Bergetorf 160.—. Neuhaldensleben 200.—. Wuidau 7,70. Pf. —,90.

Ein Versicherungsbereiter eingezogen ein:

- Waltershausen 19,25. Mägeln b. Dr. 81,40. Neustadt i. S. 1,45. Gahnjadt 3,15. Seligenstadt 2,90. Arnstadt 12,15.

Schluf: Montag, den 6. November, mittags 12 Uhr.

F. r. u n s, Kassierer.

Die Abrechnung für das 3. Quartal 1915 haben eingesehen:

- Deitrich-Winkel, Arnemviesen, Potsdam, Rauen, Bodenwerder, Hannov.-Münden, Ramenz, Mählberg, Trostberg, Sdh-Grenzhausen, Grünstadt, Frankenthal, Schorndorf, Hauau.

Neue Adressen und Adressenänderungen.

- San Erurt. Gauleiter Gutjahr eingezogen. Vertreter: Otto Koch, Erurt N., Triftstraße 46, 1. Et.
- Wittwasser. Fabner eingezogen. Karl Böhm, Sandberg, Post Wittwasser, Luthersstraße 6, 2. Et.
- Wendorf. Theodor Reuneier, Mallendar b. Ballendar, Frovialstraße 7.
- Erfurt. Gutjahr eingezogen. Otto Koch, Erurt N., Triftstraße 46, 1. Et.
- Gegermühle. Hubner eingezogen. Paul Buchwald, Schulinstraße 5.
- Kalbe a. d. Saale. Raich eingezogen. Friedrich Schneider, Poststraße 12.
- Neuhof. Johann Müller, Margaretenstraße 60, 2. Et.